

Der Zweikampf.

Das Hochzeitsgeheim.

Tante Rosalie ist der Schreden der Familie durch ihre Geheime. In allen Familienfesten, Taufen, Trauungen, Geburtstagen erscheint sie, die gern dort ist, wo man gut isst und trinkt, und überdies irgend ein unnütziges, unpraktisches Geschenk, das dem der „glückliche“ Empfänger jedesmal das verwirrende Gefühl hat, als ob etwas dazugehen zu müssen, was ihm ganz unangelegen kommt. Tante Rosalie versteht die Kunst, billig zu kaufen, glänzend zu verkaufen, daß der Gatte „falsch!“ sich bei ihr meist mit „billig!“ bedeckt. — So war wieder einmal die Hochzeit in der Familie, zu der Tante Rosalie als Ehrengast geladen war. Der Bräutigam war ein junger Cavalier — Officier von allem Alde. Tante Rosalie machte das obligate Geschenk: guten Tante: endlich zu schaffen; in den eleganten Haushalt des jungen Paares mußte es doch etwas mehr Nützlich sein, und von ihr, der Bräutigam erwarbte man sich eben ein größeres Silbergelicht. Aber wozu gibt denn der Todler auf der Welt, oder gar bildet ausgedrückt „Kunst- und Antiquitätenhändler“? Zu einem solchen zog Tante Rosalie eines Tages und fand auch bald, was sie gesucht: ein antiken, kunstvoll gearbeiteten silbernen Tafelaufsatz, bei dem nur die Willkür sie in Erlaunen setzte. Der Händler mußte Tante Rosalie jedoch mit vielen Hindereisen klar machen, daß nur der Wunsch, die Dame gut zu bedienen und zum Wiederkommen zu veranlassen, ihn das wirklich werthvolle Silber so billig weggeben lasse. Als Tante Rosalie sich den Tafelaufsatz noch genauer an und bemerzte mit ihrem recht feinsichtigen Augen eine am Rande eingewirte Widmung. Sie konnte die Worte nicht erkennen, und auf ihre Frage sagte der Händler, dem die Sache nicht recht annehmbar war, die Widmung hätte nichts zu bedeuten, er könnte doch leicht wegnehmen lassen. Die Inschrift würde mit einer bestimmten Widmung ausgefüllt, so daß sie ganz verwirrend wäre. Was das für eine Masse und ob die Füllung dauerhaft wäre, davon fragte er nichts, und danach fragte sie nicht. Als die Hochzeit herangekommen war, nahm das Erlaunen der Verwandten über Tante Rosalie's Nöthigkeit kein Ende und wenn einige bössartige Seelen meinten, einen Haufen werde die Sache schon haben, nun, so mußte man ihnen diesen Argwohn verzeihen, angesichts ihrer trüben Erfahrungen in diesen Punkten. Es sollte aber einst freilich tagen; zwar nicht die Sonne, was aber das Puppler brachte es ein am Tag.

Das junge Ehepaar, jezt ein paar Monate verheirathet, wollte seine größere Gesellschaft geben, zu der sie so Se. Excellenz, den commandirenden General sein Kommen zugesagt hatte. Eine Stunde vor Beginn des Soupers warf die junge Hausfrau noch ein prüfendes, ängstliches Blick auf den festlichen und geschmackvoll hergerichteten Tafel, in deren Mitte als Zentrallstück zwischen dem waagrechtgeschmückten Service Tante Rosalie's Tafelaufsatz prangte. In der trahlenden Beleuchtung erschien daselbe der jungen Frau nicht blank genug geputzt, und so theilte sie dem Burfchen den Befehl den Tafelaufsatz noch einmal durchzuwaschen und dann wieder an seinem Platz zu stellen, während sie die leere Hand an ihre Toilette legte. Im letzten Augenblick, ehe die Gäste einzeln herein sollten, kam der Hausherr, ein Tischkanten aufzulegen, da er bis jetzt an seinem Schreibtisch über der Bearbeitung eines geänderten Dispositionen gegessen hatte. Das erste, was ihm in's Auge fiel, war der jezt glänzend geputzte Tafelaufsatz, an dem, durch das scharfe Pugen hervorgerufen, sich mit erschreckender Deutlichkeit die fahlen Gesichter der Gäste in der diesen Haushalt so sehr besessene Widmung abhob: „Ihrem hochverehrten Vorfahren zum fünfundzwanzigsten Amtsjubiläum, Fäherinnerung in S.

Kunstvolle Räubenthielen.

Nabel und Scheere, das unentbehrliche Handwerkzeug jeder Frau, schon häufig der Gegenstand eigener Kunstbetheiligung geworden. Es befand sich im Besitz Kaiser Wilhelm des Ersten eine höchst merkwürdige „Nabel-Nabel“. Der greise Herrsch besaßte im Jahre 1883 eine Nabel fabrik in Kreuznach. Ein Arbeiter dem die Bohrung der Nabeln oblag, erbot sich ein Haar von dem Silb haupt des Monarchen. Er erhielt die Bohre in Gegenwart des Kaisers e Dehr hinein, zog einen Faden hindu und überließerte dann dem Souver die Nabelnadel. Sie gehörte zu seinen interessantesten Curiositäten. Noch kunstvoller und vor allem raffinierter gearbeitet ist eine Nabel, die der Königin Victoria von England geschenkt wurde. Sie stellt in kleiner Maßstabe die berühmte Trojanschlacht dar. Wie bekannt, ist die große Schlacht mit Szenen und Sculpturen geschmückt, welche die Selbstthaten des römisch Kaisers verherrlichen. Auf der kleinen Radbildung aus Eisen sind Szenen aus dem Leben der Königin Victori

gemalt, so klein, daß die Bilder nicht mit Rupe zu erkennen sind. T eigenartige Nobel list zum Oeffnen eingerichtet und enthält eine Anzahl kleinerer Nobeln, die mit mikroskopischen Bildnissen besetzt sind. Auch ein überaus seltsame winzige Schere nennt Königin Victoria ihr eigen. Sie suchte einst die größte Stadtnadelfabrik in Birmingham. Der Fabrikant überreichte ihrem Königin eine Schere einem Futteral, das aus einer Schöpfstapfnadel geblüht war. Die Schere war scharf gestimmt und zum Gebrauch bestimmt.